

VII MEDIENPÄDAGOGIK

Deutsches Jugendinstitut (DJI) (Hg.): Handbuch Medienerziehung im Kindergarten. Teil 1: Pädagogische Grundlagen

Konzeption und Redaktion: Christine Feil, Ulf Lehnig, H. Gerhard Beisenherz, Maria Furtner-Kallmünzer. - Opladen: Leske + Budrich 1994, 595 S., DM 32,-

Aufgrund des durch Medien verursachten Unbehagens "bei Eltern und Erzieherinnen" schickt das DJI einem bereits angekündigten Band 2 *Praktische Handreichungen* den vorliegenden Grundlagenband voraus. Als "Handbuch für Erzieherinnen" müßte eine solche Publikation eine fundierte, präzise Nachschlagemöglichkeit bieten - und das möglichst in einem Band! Was aber de facto vorliegt, ist ein "Sammelband" mit Abhandlungen und Meinungsäußerungen einzelner Medien-Macher und -Verwalter, die sich primär nicht mit dem Kindergarten befassen. Dennoch gebührt der Redakteurin besonderes Lob: Christine Feil hat mit Umsicht und Geschick die vielen Stränge passabel gebündelt und für weitere Forschungen in sieben Bereichen den Boden bereitet:

I Professionalisierung von Erzieherinnen, II Medienalltag von Kindern, III Mediale Erfahrungswelten, IV Angebote für Kinder: Bilderbuch, Comic, Kassetten, Kino, V Was der Bildschirm Kindern bietet, VI Die häusliche Mediensozialisation von Kindern, VII Kommerzialisierung der Alltagskultur: Medien und Kinderschutz. Angaben zu eigenen Kindern fehlen in der Autorenliste (s.S.587-589); lediglich bei zwei Autorinnen leuchten Kinder auf (s.S.588). Wirkt hier Rousseau nach, der bekanntlich seine eigenen fünf Kinder weggab, um ungestört über die Erziehung anderer Kinder schreiben zu können? Aussagekräftig wären auch Angaben zum Lebensalter und Familienstand der Autoren gewesen. Ansonsten hat das Redaktionsteam gründlich gearbeitet. Solide sind wechselseitige Querverweise vermerkt, auch schon zum Band 2.

Von Christine Feil selbst stammt die "Einleitung" (S.17-33), im ersten Teil außerdem ein Überblick über Medienpädagogik in den "Fachschulen für Sozialpädagogik", ein Interview mit der Lehrerin für Kinder- und Jugendliteratur Inge Großkopf sowie der sehr lesenswerte Beitrag "Der Medienalltag von Kindern im Kindergarten" (S.113-133), den sie zusammen mit Maria Furtner-Kallmünzer verfaßt hat, die ebenfalls für Konzeption und Redaktion verantwortlich zeichnet. Dieses Herzstück des Bandes geht empirisch von "Beobachtungen im Tagesablauf" aus und verweist auf die "produktionsorientierte Medienarbeit mit Kindern" (S.133), die leider erst in Band 2 präsentiert wird.

Wenn Feil in ihrer "Einleitung" erwähnt: "Kinderhörkassetten wurden zum Massenartikel!" (S.19), erwartet man im Beitrag "Das Hörkassettenangebot für Kinder" (S.330-338) von Ida Pöttinger Hinweise für eine nachvollziehbare Kassettenwahl, besonders im Abschnitt "Beurteilungskriterien für Kinderhörspiele" (S.335ff.). Statt dessen erfolgt ein Zurück hinter die schon in den siebziger Jahren zwischen FEoLL (Medienforschungs- und Entwicklungszentrum des Landes NRW), Volkshochschulverband, FWU und DIFF im Auftrag des Bundes erarbeiteten Beurteilungskataloge mit präzisen Fragen zu verschiedenen Medien. Pöttinger, obwohl selbst Hörspielautorin, schreibt lediglich Grundsätzliches über "Text und Geräusche", "Sprecher und Stimme", "Sprache und Sprachstil", "Raum und Hall". Einen nur generellen Rat gibt auch die Kommunikationswissenschaftlerin Petra Best am Ende ihres Beitrags "Identifikationsfiguren und Identifikationsbedürfnisse von Kindern"(S.257-263): Man solle anfangen, "Kindern zuzuhören, wenn sie begeistert von ihren Fernseherlebnissen erzählen"(S.263). Ist dies nicht selbstverständlich? Auch wirkt es auf mich recht befremdlich, wenn Hans-Dieter Kübler, obwohl Vorstandsmitglied der Gesellschaft für Medienpädagogik, im Beitrag zur "Spiel- und Medienwelt" schreibt: "Seit Menschen über Kinder und ihre Aufzucht nachdenken" (S.429). Über den im Duden erst seit 1941 (!) aufgeführten Begriff "Aufzucht" heißt es in dem von Paul herausgegebenen Nachschlagewerk *Deutsches Wörterbuch* zutreffend, daß diese Bezeichnung heute kaum in bezug auf Menschen, vielmehr besonders für "Schlachtvieh" gebraucht wird (Tübingen: Niemeyer 1992, S.70).

Grundsätzlich ist die Grenzüberschreitungssucht zu kritisieren. Die Beiträge sind nicht aufs Kindergartenalter konzentriert. Aus Beobachtungen an älteren Kindern und Heranwachsenden werden Schlüsse aufs Kindergartenalter gezogen.

Der umfangreiche Band enthält natürlich viele gescheite, positiv weiterzuführende Fragen - aber diese muß man suchen!

Ottmar Hertkorn (Paderborn)